

Ferial Akel B.H.

Ich komme aus der sehr alten syrischen Stadt Al Sweida'a. Auf seinem Landgut zog mein Vater Trauben für Rosinen und Marmelade, für Wein und Arrak-Schnaps. Ich hatte drei Schwestern und sechs Brüder.

Unser Haus bestand aus vier Zimmern sowie einem großen Raum, und wir luden oft Freunde ein. Um das Gebäude herum war ein schwarzer Zaun, die Tür und die Fenster waren blau.

Mit 18 Jahren zog ich nach Damaskus, um Englische Literatur zu studieren, und in Jaramana kaufte ich eine Wohnung. Ich arbeitete in verschiedenen Firmen, so im Ölbusiness und in einer Bank. 2014 heiratete ich.

Fünfmal wurde unser Haus Ziel von Bombenattacken. Am 13. Januar 2013 um 8.50 Uhr wurde das Gebäude von einer Rakete getroffen. Die Fenster gingen zu Bruch und mein Körper war übersät mit Glassplittern. Zwei Jahre lang gingen wir jede Nacht in voller Kleidung zu Bett, immer in Angst vor nächtlichen Bombardierungen. Scharfschützen erschossen Menschen auf der Straße. Mein Bruder Frzan starb bei einem Luftangriff.

2014 beschlossen mein Mann Samer und ich, das vom Krieg erschütterte Syrien zu verlassen. Wir gingen zu Fuß durch die Türkei und durch Bulgarien. An der serbischen Grenze wurden wir 15 Tage lang inhaftiert. Im Gefängnis setzte man uns nur eine ekelhafte Suppe mit undefinierbaren Zutaten vor, und wir nahmen in dieser Zeit viel ab. Später wurden wir in ein anderes Lager gebracht, wo wir ein Zimmer mit zwei weiteren Menschen teilen mussten. Dort bestand die Nahrung aus Wurst ohne jeden Geschmack, aus Brot und Käse. Dann setzten wir unsere Reise fort zu Fuß durch eiskalte Wälder. Als wir schliefen, heulten die Wölfe. Wir hatten nur Chips und Kekse dabei. Nach 12 Tagen erreichten wir Ungarn.

Endlich kamen wir in Wien an, nahmen einen Zug nach Frankfurt und wurden von dort nach Halberstadt gebracht. Im Boizenburger Lager hat uns das Personal recht grob behandelt. Das tägliche Essen bestand aus Makkaroni pur, gekochten Kartoffeln und heißem Wasser, weiter nichts. In Hamburg teilten wir ein 12 Quadratmeter großes Zimmer mit zwei Refugees aus dem Iran. Wir sind jetzt sehr auf der Suche nach einer eigenen Wohnung.

Heimat ist für mich der Duft in der Küche, als meine Mutter grünes Gemüse kochte. Am liebsten esse ich *silbin*, die syrische Brennessel. Neulich luden wir Hamburger Freunde ein zu einem *mansaf*, einem traditionellen Hochzeitsmahl aus Lammhack, Bulgur, Hummus, Kurkuma und Yoghurt.

Nach dem Tod meiner Eltern verflüchtigte sich der heimatliche Geruch aus unserem Landhaus. 27 Jahre lang war mein Zuhause meine Wohnung in Jaramana, in der ich ein unabhängiges Leben führen konnte. Heute würde ich sagen, dass Heimat vor allem ein Ort ist, an dem ich mich sicher fühle.